

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur

No. 478.

Samstag, den 13. Oktober.

Samstag, den 13. Oktober.

Samstag, den 13. Oktober.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Allgemach machen sich die Anzeichen bemerkbar, daß wir uns der politischen Winterzeit nähern. Auf dem Gebiet der äußeren Politik freilich ist diesmal die „tote Saison“ überhaupt ausgefallen. Aber auch auf dem Gebiet der inneren Politik beginnt sich jetzt bereits regeres Leben zu entfalten. Die Parteien rüsten sich auf die Reichstags-Session und das politische Geplänkel, welches den Vorläufer der eigentlichen politischen Kämpfe bildet, ist bereits auf der ganzen Linie entbrannt. Im Mittelpunkt des politischen Kampfes, dem wir entgegengehen, wird naturgemäß der Kampf um die Handelsverträge stehen, und den Kern dieses Kampfes wiederum bildet der Kampf um die Frage der Getreibeizölle, der schon jetzt zum heftigen Auseinanderplagen der Geister geführt hat.

Die eigentliche Schlacht wird freilich erst beginnen, nachdem der so oft angekündigte Zusammentritt des Reichstags endlich zur That geworden ist. Die Regierung hat's in dieser Beziehung nicht eilig. Nach den letzten Ankündigungen, die freilich schon recht oft gewechselt haben, wird die neue Session des Reichstags jedenfalls nicht vor der zweiten Hälfte des November das Licht der Welt erblicken. An Arbeit und an Stoff und Gelegenheit zu heftigen Debatten wird es dem Reichstag nicht fehlen. Den ersten „großen Tag“ dürfte der Reichstag bei der zu erwartenden China-Debatte erleben, die sich allem Anschein nach zu einer parlamentarischen Schlacht ersten Ranges gestalten wird, da die Regierung sich auf mancherlei kritische Attacken und vor allem auf einen scharfen Vorstoß von sozialdemokratischer Seite gefaßt machen muß.

Die Hoffnung der Regierung, dem Reichstag in der China-Sache bereits mit einem fait accompli kommen zu können, hat sich als unausführbar erwiesen. So schnell sich anfänglich die militärischen Operationen in China vollzogen, so langsam ist der Fortschritt der diplomatischen Verhandlungen, die sich nun schon seit Monaten hinziehen, ohne vom Fleck zu kommen. Es nützt eben nichts, sich über die That-sache hinwegzusetzen, daß die meisten Mächte nur mit Widerwillen und der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, im Konzert der Mächte verharren.

Das ist eben der Grund, weshalb die Mächte noch immer nicht über einen Notenaustausch hinweggekommen sind, der bisher noch keine greifbaren Resultate ergeben hat. Die Amerikaner, die im Grunde des Herzens das Konzert der Mächte am liebsten dahin wünschen möchten, wo nach beglaubigten Mittheilungen der Pfeffer wächst, verfolgen die Taktik, auf jeden Klob einen Keil, das heißt auf jede Note einer anderen Macht eine eigene Note zu setzen, sodas hier allgemach ein recht unfruchtbares Frage- und Antwortspiel

entstanden ist. Die Taktik der Engländer ist eine andere, aber nicht weniger wirksame. Sie pflegen die Noten der Mächte erst dann zu beantworten, wenn der Gegenstand, um den es sich handelt, halbwegs erledigt ist. Die Franzosen und Russen pflegen zwar den diplomatischen Noten zuzustimmen, aber sie sind bemüht, dem glatten Fortgang der diplomatischen Verhandlungen auf dem „Verwaltungswege“ Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Diese Uneinigkeit der Mächte, über welche keinerlei euphemistisch gehaltenen offiziellen Darstellungen hinwegzutäuschen vermögen, hat denn auch ihre Wirkung auf die Nachhaber in China nicht verfehlt. Bei allem äußerlichen Passiven Widerstandes gegen die Forderungen der Mächte verlegt, welche den Gedanken an eine schnelle und befriedigende Beilegung der chinesischen Wirren garnicht aufkommen läßt. Die höfliche Einladung der Mächte, nach Peking zu kommen, hat der Kaiser von China ebenso höflich wie bestimmt abgelehnt in der Erwägung, daß die Situation in Singanju fern vom Schuß für ihn weit angenehmer ist. Unter diesen Umständen bieten auch die schönsten Strafbefehle des Kaisers von China nicht die geringste Garantie für den aufrichtigen Willen der chinesischen Nachhaber, die berechtigten Forderungen der Mächte zu erfüllen. Es kann deshalb nicht weiter Wunder nehmen, daß man sich seitens der Mächte bereits auf die Nothwendigkeit eines Winterfeldzuges in China einrichtet.

Der Wahlfeldzug in England geht seinem Ende entgegen, und sein Ausfall ist so, wie ihn die ihres Sieges sichere Regierung erwartet hatte. Diejenigen, welche in dem Wahlgang gelebt hatten, daß die öffentliche Moral in England stark genug sein werde, um ein Kabinett vom Schlage Salisbury-Chamberlains aus dem Sattel zu heben, sehen sich getäuscht. Der „imperialistische“ Kauf, in den die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes verfallen ist, hat sich als stark genug erwiesen, um alle die schweren politischen Sünden zuzudecken, welche das Kabinett auf seinem weiten Gewissen hat. Die Mehrheit der englischen Nation hat durch seine Stimmabgabe bei den Wahlen die südafrikanische Politik des sauberen Herrn Chamberlain gutgeheißen und sich dadurch zu seinen Mitschuldigen gemacht.

Fürs Erste freilich triumphirt diese Politik. Das süd-afrikanische Kriegsdrama geht seinem Ende entgegen und dieses Ende ist ein tief tragisches. Zwar kämpft noch eine Anzahl kleiner Burenhaaren den verzweifeltsten Kampf gegen die erdrückende englische Uebermacht, aber in diesem Guerillakrieg sind ernsthaftige Erfolge nicht mehr zu erhoffen. Soll doch die Schaar des tapfersten aller Burenführer, Dewets, bereits zersprengt worden sein. Am Donnerstag war ein Jahr seit dem Anfang des Burenkrieges verfloßen. Wenn auch ein Theil der Buren den Kleinkrieg noch geraume Zeit fortsetzen dürfte, so wird doch der eigentliche Krieg den Jahrestag seines Beginns schwerlich lange überleben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 13. Oktober. 1870: Ausfall der Franzosen aus Paris zurückgeschlagen. 1870: St. Cloud von den Engländern und Franzosen. 1870: Belegung Belings durch die Bayern, zu Rumpenburg (* 27. Mai 1756). 1822: † Antonio Canova zu Venedig, berühmter italienischer Bildhauer (* 1. November 1757 zu Possagno). 1822: † Karl Rodtboier zu Erfurt, Komponist. 1821: † Rudolph Virchow zu Schivelbein in Pommern, hervorragender Patholog und Anthropolog, der Begründer der Cellularpathologie. 1815: Jonathan Murat, König von Neapel, zu Vizzo erschossen (* 23. März 1771 zu La Balise).

— **Schulbäder.** Ueber den Besuch des Schulbades in der Blücherstraße seitens der Herren Minister des Innern v. Rhein-baden und Oberpräsident v. Zedlig-Trübigler wird nachträglich eine Aeußerung der Herren bekannt, welche bei der Wiesbadener Lehrerschaft gewiß mit Genugthuung aufgenommen werden wird. Man wunderte sich nämlich seitens der Herren über die Einrichtung des gemeinsamen Bades unter dem Hinweis darauf, daß diese Art des Bades das Schamgefühl der Kinder verletzen müsse. Das war an einer Anabenschule; was würden die Herren erst gesagt haben, wenn sie ein Schulbad für Mädchen besucht hätten, das ebenso, wie das genannte, die Jelleneinrichtung vermissen ließe? Als vor einigen Jahren die Wiesbadener Lehrerschaft auf den Uebelstand aufmerksam machte und um Abstellung desselben bat, wurde ihr von der Schuldeputation eine Antwort zu Theil, wie man sie von einer wohlwollenden Behörde nicht hätte erwarten sollen.

— **Der Gottesdienst für Gewerbeschüler** wird mit dem kommenden Sonntag neu geregelt. Die Gewerbeordnung bestimmt in § 120, daß am Sonntag nur dann unterrichtet werden darf, wenn die Unterrichtsstunden so gelegt sind, daß die Schüler nicht gehindert werden, den Hauptgottesdienst oder einen mit Genehmigung der kirchlichen Behörden für sie eingerichteten besonderen Gottesdienst ihrer Konfession zu besuchen. Dementsprechend wurde seit Oktober 1894 in Saale der Gewerbeschule für die evangelischen Schüler vor dem Unterricht eine Andacht gehalten und die katholischen wurden verpflichtet, dem Früh-Gottesdienst in der Pfarrkirche beizuwohnen. Die Pflanzzeit der Schüler jedoch bei der Erfüllung ihrer religiösen Verpflichtungen gab Veranlassung zu längeren Auseinandersetzungen zwischen der Kreisynode Wiesbadens Stadt und dem Vorstand des „Vokal-Gewerbedeins“. Als das Resultat derselben ist die nun in Kraft tretende Neuordnung zu betrachten. Danach wird der Gottesdienst von der ersten Morgenstunde auf die letzte verlegt, und der Zweck, die Schüler dem Gottesdienst zuzuführen, ist damit erreicht. Für die Evangelischen wird auch ferner der Vortragssaal der Anstalt benutzt, während für die Katholischen ein Schulzimmer mit den notwendigen gottesdienstlichen Einrichtungen versehen wurde. Die Einführung der letzteren durch den Geistlichen Rath, Herrn Dr. Keller, hat bereits stattgefunden und erzielte dessen Zustimmung. Es wäre dringend zu wünschen, daß mit diesem Schritte die ganze Angelegenheit einmal sänbig zur Ruhe käme, damit zum Heile des heranwachsenden Gewerbestandes der Unterrichtsbetrieb an den Sonntagen keine fernere Einbuße mehr zu erleiden hätte.

— **Reichshallen-Theater.** Die jetzige Direktion des Reichshallen-Theaters hat es verstanden, dasselbe wieder auf die alte Höhe zu bringen. Dies beweist das zur Zeit dort engagierte Künstler-Ensemble und der stetig zunehmende Besuch. Von den Künstlern, welche zur Zeit in dem auch sonst sehr gemüthlichen Gasthause auftreten, nennen wir in erster Linie den ganz vorzüglichen Zauberer Herrn Leo Mascotti, welcher jedoch wahr-

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Bismarck und der englische Kriegskorrespondent.** In der vorigen Woche starb, wie die „Post. Fig.“ meldet, an Bord eines Dampfers der bekannte Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, Beatty-Ringston, der während des deutsch-französischen Krieges meist die Bedingungen der Uebergabe von Paris in die Welt melden konnte. Wie er vom „Eisernen Kanzler“ die Erlaubnis erhielt, die Postfach zu übermitteln, erzählte Beatty-Ringston selbst: „In einem Ex-Boudoir im ersten Stockwerk, das in eine Art Bureau umgewandelt worden war, traf ich den Kanzler, der mich erwartete. Nach kurzen Gruß sagte er: „Ich bitte, sagen Sie so kurz als möglich, was Sie von mir wollen; ich habe keinen Augenblick Zeit.“ Ich nahm meine Depesche heraus, die schon die Uebergabe-Bedingungen enthielt, handigte sie ihm ein und fragte, ob sie richtig wäre. Nachdem er sie durchgesehen hatte, antwortete Bismarck: „Ich weiß nicht, aus welcher Quelle Sie Ihre Informationen schöpfen, und will auch gar nicht fragen; aber das sind die Bedingungen der Uebergabe. Was wünschen Sie noch?“ Ich bat ihn, meine Depesche auf seinem Draht befördern zu lassen. Er lachte grimmig und sagte: „Sie müssen verrückt sein, so etwas von mir zu verlangen“. Wenige Minuten aber nur hielt Bismarck meinen Bitten Stand, dann gab er seine Erlaubnis, doch unter der Bedingung, daß mein Name am Schluß der Depesche wegzubleibe sollte. „Auf keinen Fall kann ich gestatten, daß Sie eine Depesche, die über meinen Draht befördert wird, zeichnen. Wenn man in London die Depesche nicht für authentisch hält, so ist das nicht meine Sache, aber sie muß ungezeichnet abgehen oder gar nicht.“ Und sie ging ungezeichnet ab und man hielt sie für authentisch, und ihre Veröffentlichung, die noch an demselben Nachmittag in einer Sonderausgabe erfolgte, war eine der größten journalistischen Leistungen in diesem langen, schrecklichen Kriege.

* **Wovon die Akustik in geschlossenen Räumen abhängig ist,** ist vorläufig noch in viel höherem Grad unbekannt, als man nach dem Stand der Wissenschaft, die heutzutage gerade allen praktischen Dingen so weit wie möglich auf den Grund geht, glauben sollte. Vieles hat die wichtigsten Untersuchungen über das Wesen der Akustik während der letzten zwei Jahre Professor Sabine angestellt, der von der Verwaltung der großen und reichen Harvard-Universität in Amerika beauftragt worden war, Mittel zur Verbesserung der akustischen Mängel in dem gewaltigen Vorlesungssaal der zur Universität gehörigen Fogg-Museum vor-

zuschlagen. Zwei Jahre lang, wie gesagt, hat der erfahrene Gelehrte fortgesetzt Versuche in dem großen Raum angestellt und so die Einwirkung der verschiedenen Verhältnisse in Größe, Form und Baumaterial auf die Schallwellen ermittelt. Diese Experimente versprechen in ihrer wissenschaftlichen Erörterung eine höchst wichtige Grundlage für die Beurtheilung und Lösung akustischer Aufgaben zu gewähren, wenn man nach dem ersten von Professor Sabine jetzt im „American Architect“ veröffentlichten Aufsatze schließen darf. Die Darstellung darin ist ebenso klar wie interessant. Er stellt zunächst fest, daß der Ton in einem geschlossenen Raum durch folgende Umstände wesentlich bedingt wird: Die Tonstärke ist bei demselben Abstande des Hörers von der Erzeugungsstelle des Tones in einem geschlossenen Raum in der Regel größer als in freier Luft. Die Eigenart oder das Timbre eines zusammengesetzten Tones wird mehr oder weniger dadurch verändert, daß einzelne der zusammensetzenden Töne durch Widerhall verstärkt oder auch durch Vermischung der Schallwellen entweder verstärkt oder geschwächt werden, ein Vorgang, den Professor Sabine als Distortion zu bezeichnen vorschlägt. Ferner ist es eine Eigenthümlichkeit der Schallwirkung in einem geschlossenen Räume, daß ein Ton beträchtliche Zeit hörbar bleibt, nachdem der tönende Körper bereits zu schwingen aufgehört hat. Dies rührt her von dem mehr oder weniger vollständigen Abprall des Schalles von den Wänden, der Decke und dem Fußboden des Raumes. Diese verlängerte Schalldauer nennt Professor Sabine mit einem bereits bekannten Ausdruck Reverberation. Auf diese Eigenthümlichkeit muß der Baumeister besondere Rücksicht nehmen, da sie dazu führt, daß die einander folgenden Töne sich gegenseitig überdecken und verwirren. Besonders die klangerreichen Vokale halten in einem großen Raum wider, wogegen die zarteren, schneller verfliehenden Konsonanten zurücktreten. Die Frage, ob die Akustik in einem großen Raum dazu genügt, Töne in genügender Stärke nach allen Theilen fortzupflanzen, wird nur bei sehr großen Sälen in einer schwierigen Aufgabe. Am wichtigsten ist die Berücksichtigung der Schalldauer eines Tones, und sie hängt ab von der Beschaffenheit der Wände und der übrigen die Schallwellen zurückwerfenden Flächen, sowie von der Größe des Raumes. Je nachdem die Wände aus diesem oder jenem Material bestehen oder aus diese oder jene Art verkleidet sind, werden sie den Schall mehr oder weniger verstärken und infolgedessen weniger oder mehr davon in den Raum zurückschallen lassen. Dieser Satz stellt eine bekannte Erfahrung dar, wenn wir daran erinnern, daß eine schwere Verkleidung mit Tuch oder Filz an den Wänden den Schall dämpft. Wenn der Begriff der Dämpfung des Schalles in eine wissenschaftlichere Fassung übertragen wird, so bedeutet er eben, daß solche Gewebe den Schall zum größten Theil in sich verschlucken und nur wenig davon in den Raum zurückwerfen. Daher hält ein Ton in einem so

ausgekleideten Räume nur kurze Zeit wider. Beachtenswerth ist auch die Feststellung, daß die Ansammlung einer größeren Menschenmenge in einem Raum einen großen Theil der Schallwellen absorbiert und den Widerhall beträchtlich vermindert. Einleuchtend ist es ferner, daß die Schalldauer in einem größeren Räume länger ist als in einem kleineren, vorausgesetzt, daß die Wände aus dem gleichen Stoff bestehen, weil die Schallwellen einen weiteren Weg zurücklegen haben, bis sie an eine Fläche treffen, von der sie zum Theil verschluckt werden. Eine wesentliche Aufgabe des Architekten wird stets darin liegen, die Schalldauer in einem großen Räume so weit einzuschränken, daß ein Zusammenstoßen der einzelnen Töne, sei es nun in den gesprochenen Worten oder in den musikalischen Harmonieen, vermieden wird. Eine solche Einschränkung kann durch Verkleidung eines bestimmten Theiles der Wand mit diesem Stoff erreicht werden. Von größter praktischer Bedeutung sind die eingehenden Untersuchungen, die Professor Sabine über die schalldämpfende Kraft von verschiedenen Baumaterialien gemacht hat, die zur Herstellung von Mauern und Wänden genöthigt in Verwendung kommen, z. B. von bloßen Ziegeln, von Ziegeln mit Gipsbelag, von Latten, Brettern oder Glas mit Gipsbelag etc. Die Resultate sind so eingehend durchgeführt worden, daß nach ihren Ergebnissen die Möglichkeit gegeben ist, die Schalldauer innerhalb eines Raumes nach dessen Größe und der Beschaffenheit seiner Wände gabelnmäßig genau zu berechnen.

* **Wie Damen und wie Herren zum Portrait sitzen,** darüber hat Hubert Herkmer in einem Vortrag in Hamburg aus seinen Erfahrungen interessante Beobachtungen zum Besten gegeben. Er sagte, wie die „S. R.“ berichten: „Ich habe wohl kaum nöthig, zu sagen, daß man bei der ersten Begegnung mit dem Modell nicht sofort die Arbeit beginnen kann; es ist notwendig, in verschiedener Hinsicht mit seinem Modell bekannt zu werden. Der Maler muß durch alle Hindernisse hindurch gehen, er muß den inneren „Mann“ oder die innere „Frau“ erkennen, muß die charakteristischen Eigenthümlichkeiten seines Modells erfassen. Die gewöhnlichste Methode, um kein Modell nach diesen Richtungen hin zu erschöpfen, ist, mit ihm zu dinieren. Das ist ja sehr praktisch, jedoch auch manchmal sehr möglich, da der Mann nach einem guten Diner „mit Jubel“ oft nicht mehr gerade das ist, was man bei der Nachwelt überliefern möchte. Aber bei längerer Praxis kann man mit überraschender Gewandtheit rasch alles das herausfinden, was man zu wissen wünscht; ein wesentliches Hilfsmittel ist dabei die Unterhaltung. Glücklich zu schätzen ist derjenige Porträtmaler, der bei der Arbeit plaudern kann, und glücklich zu schätzen gleicher Weise derjenige, der, während er porträtirt wird, plaudern mag oder wenigstens ein aufmerksamer Zuhörer ist. Wenn man es an der

schon längst unter anderen Namen hier seine verblüffenden Kunstgeheimnisse geübt hätte. Seine „Belebungs- und Spielarten“, seine schnellsten Druckmaschinen der Welt“ u. s. sind Experimente, die selbst den pfiffigsten Menschen in Erstaunen setzen müssen. Geradezu großartig aber sind die frappantesten Leistungen, die der Künstler in seinem sogenannten „Spiritorium“ zeigt. Trotz der größten Anstrengung dürfte wohl bisher Niemand das Räthsel dieser mysteriösen Sache gelöst haben. Phänomene Kraftleistungen bieten die „Theosophen“. Man sollte es kaum für möglich halten, daß zwei „Gaben“ im Alter von ca. 9 bis 10 Jahren Produktionen ausüben, die wir sonst nur von erwachsenen Akrobaten haben ausführen sehen. Wollten wir alle die einzelnen Leistungen aufzählen, so würde der Platz gar bald zu klein werden. Alle Produktionen dieser Art sind großartig. Eine Soubrette, die es versteht, das Publikum direkt mit sich fortzuführen, besitzt das Theater in Fräulein Mira Dolinda. Ihr „Das ist doch mal was Anderes“ und ihr „Hilf mir“, sind Vorträge, die unbedingt zünden müssen. Kaufmännischer Beruf folgt stets darauf. Das „Asta-Trio“ besitzt einen Bassisten, der mit seiner Stimme bis auf die allerunterste Stufe der Tonleiter hinabzuarbeiten vermag. Amüsant sind seine Glockenimitationen. Herr Josephi Fink zeigt sich als ein geschickter Verwandlungskünstler, der verschiedene Nationalitäten, wie er sagt naturgetreu, vorführt. Sein „Kleines Zirkelstückchen ohne Raum“ verursacht viel Lachen. Alles in Allem ist der Besuch des Reichshaus-Theaters nur zu empfehlen.

Kleine Notizen. Eine Abtheilung der Kapelle des 80. Infanterie-Regiments v. Gerdborff konzertirt heute Samstag Abend im Hauptrestaurant der „Walhalla“. Diese Militär-Freikonzerte haben sich einer solch steigenden Beliebtheit zu erfreuen, daß an jedem Samstag das geräumige Restaurant bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Das schöne Experiment.

In großer Weise
Andächtiger Weise
Sich rings herum
Sie Alle stumm
An geheiligtem Orte
Und lauschen dem Worte,
Das hoher Weisheit voll
Des Professors Munde entquoll.
Ihr wollt verschiedene böse Kräfte
Den altberühmten Ernst nicht haben
Und lachen theils unerbötlich,
Theils sicherten sie verächtlich,
Doch über dem Ganzen still und hehr
Lag hohe Erwartung abnungsvoller.
Und der Herr Professor mit lächelndem Mund
Hebt den Deckel vom Glase, das groß und rund
Mit Wasser gefüllt auf dem Tische thron't,
Wie er jedes Semester es lange gewohnt,
Und spricht: „So was habt Ihr noch nie geseh'n,
So eigenartig und wunderthun!
Seht hier! Ich zeig' es Euch runderherum,
Dieses kleine Stückchen Natrium.
Ich warf es ins Wasser, und bald wie Zunder
Wird's brennen, ein großes chemisches Wunder.
Und dann mit Geziß
Explodirt es frisch
Und knallt ganz laut.
Nun hergeschaut!
Geh! Acht! Nun explodirt es im Nu,
Doch ist's besser, Ihr macht die Augen zu!
Jetzt Achtung!“ — Ouch, hisch,
Mit lautem Geziß
Sankt es um und um
Im Kreise herum,
Und wie es in bläulichem Knalle vertheilt,
Ein lautes Ah! von den Lippen sich hebt.
Und von der Stirne so heiß
Streicht der Herr Professor den Ruhmeschweiß:
Na, habt Ihr's denn auch recht ordentlich geseh'n?
Mit wahr, das war doch wunderthun?
— Doch da steht Einer vorne, der lacht und lacht
Und weiß nicht, was für ein Gesicht er macht:
„Herr Professor, wenn ich die Augen geschlossen,
Da kann ich mit sehen, wie es geschossen!“

Aus der Umgebung. Der am 1. Februar d. J. zur kaiserlichen Marine als Matrose eingetretene Adolf Benz von Baugenschwalbach ist bei einer Übung in Wilhelmshaven ertrunken. — In Cassel wurde ein Provinzialverein zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr gegründet, der sich über die Provinz Hessen-Nassau und das Fürstenthum Waldeck erstrecken und insbesondere eine Untervereingung zur Errichtung eines Freibettenfonds bilden wird. — In Koblentz ist der Lappus auch beim 28. Infanterie-Regiment ausgebrochen. Vom 68. Regiment fand am 11. Oktober 18 Soldaten neuerkrankt, insgesamt 106. — In Hedderheim fand der Bäckermeister Friedrich Baumann

durch eine Acetylen-Explosion einen jähen Tod. Wie vorgefundene Jügendhölzer und eine Cigarre erkennen lassen, scheint Baumann bei dem Hantieren an dem Apparat unvorsichtig zu Werke gegangen zu sein. Baumann war 27 Jahre alt und erst seit kurzer Zeit verheirathet; seine Frau befindet sich gegenwärtig auf einer Besuchreise bei ihren Eltern im Giesh. — Bei Hahnstätten wurde am Sonntag ein Mädchen von 20 Jahren von einem Radfahrer umgefahren, so daß es einen Bruch des Schlüsselbeins erlitt. — In Idstein wurde am Dienstag im Wald ein Straußhuhn reifer Erdbreiter gepflückt. — Das Schwurgericht in Darmstadt verurtheilte den bisher unbescholtenen 33-jährigen Maurer Heinrich Pfäfers aus Stettbach zu fünf Jahren Zuchthaus. Pfäfers zweite Frau hatte ihm einen vierjährigen unehelichen Knaben mit in die Ehe gebracht, den der Angeklagte fortwährend mißhandelt hat, zuletzt so, daß der Tod des Kindes eintrat. — Neue Funde hat Herr G. Fuchs in G. H. a. M. auf seinem Grundstücke gemacht. Unter der römischen Straße, die sein Grundstück in früherer Richtung durchzieht, fand man Reste zweier römischer Gefäße, ferner Knochen und einen circa 1 Centimeter langen gefirnissenen Zahn. Die römische Straße kam von N. über die Straße bei der Steinmühle den Bach und zog im spitzen Winkel zu der heutigen Straße auf Hofheim zu. Die Fundstücke hat Herr G. Fuchs der Sammlung des Alterthumsvereins übergeben. — Der Turnverein zu Schwabheim ist in das Vereinsregister eingetragen worden. — In Hohenstein bei Langenscheidt findet am Sonntag, den 14. Oktober, das Kirchweihfest statt. Reuezeugs der Wiesbadener bei Gastwirth Reher am Bohnhof.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 12. Oktober. (Strafkammer.) Vorgesitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preiser. — Am Morgen des 3. Juli d. J. kam es zwischen dem 1861 in Weyer geborenen Tagelöhner Wilhelm Dreiling von hier und dem Tagelöhner Merkelbach auf einem Steinlopferspiel zu Streitigkeiten. Die beiden Männer sind verständig und verbißten sich aus verwandtschaftlicher Färslichkeit schon längere Zeit gütlich. Besonders schmeint es M. zu sein, der dem D. unangenehme Dinge nachsagt, und zwar deshalb, weil er der Meinung ist, D. hege seine, des M., Frau gegen ihn auf. An dem genannten Tage schimpften sich die Schwäger also erst, und schließlich warf D. dem M. einen etwa 10 Pfd. schweren Stein an den Kopf. Die Verletzung war nicht lebensgefährlich, aber die Heilung eine ziemlich langwierige, sie dauerte acht Wochen. Mit drei Monaten Gefängniß muß D. seinen überflüssigen Steinwurf büßen. — Die Frauenkammer wählten am 26. Juli dieses Jahres ihren Bürgermeister. In der darauffolgenden Nacht wurde die gefundene Wahl von den meisten männlichen Einwohnern mit einem kräftigen Schluß geseiert, und selbst junge Männer, denen eine gerühmte Nacht im Federbett auf alle Fälle zuträglich ist, als eine Nacht am Wirthshausstisch, feierten mit. Dabei war auch der 1883 geborene Linderlehrer Philipp Lupp. Dem spukte um 4 Uhr am Morgen des 27. Juli noch der Alkohol im Kopf und er führte um diese frühe Tageszeit ein Heubehälchen aus. Er rief nämlich an einem Gartenzaun Latten ab und prahlte dann, als ihn zwei vernünftiger junge Männer von weiteren Demolitionen abhalten wollten, daß er einen kaputtgehen werde. Als einer der Männer das orakelhafte Wort rief: „Philipp, was bist Du doch so kräftig; Du legst doch den Döner nicht“, da zog er auch wirklich das Messer und brachte dem Linderlehrer den Döner, der ihm das Messer abnehmen wollte, ein paar leichte Verletzungen bei. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird er unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen beantragt, das Gericht hielt es aber für angebracht, wesentlich über diesen Antrag hinauszugehen.

Vermischtes.

Die Glocken von Cornouille. Seit dem letzten Sonntag läuten die Glocken von Cornouille weit in die Normandie hinein. Jarte Operettenmelodien hatten den Zusammenklang der Cornouiller Glocken durch die Welt getragen, aber die Bewohner des kleinen Städtchens mußten sich die Cornouiller Harmonie singen oder pfeifen, wenn sie was davon haben wollten, denn der Glockenturm ihrer Kirche war leer. Die rauhe Wirklichkeit wachte nichts von den musikalischen Phantasien des Künstlers, der den Namen des Städtchens berühmt gemacht hatte. Nun ist aber am Sonntag ein fröhliches Anferstehungsfest in Cornouille gefeiert worden. Ueberall, wo Normannen leben, war der Sammelbogen herumgegangen, und aus England und Alger, aus Amerika und Sreda, aus Dänemark und Norwegen waren Beiträge eingelaufen, damit die neuen Glocken von Cornouille den normannischen Stämme zum Stolze und zur Freude gereichen sollten. Sie sind am Sonntag eingeweiht worden. Es sind ihrer gerade zwölf und jede trägt den Namen des Landes, wo ihre Spender wohnen, überdies auch

ede ein Motto. Jene der Auvergne erhält die Umschrift: „Was die Auvergne will, das kann sie auch.“ Die dänische besagt: „Dänemark ist das einzige Land in Europa, das mit Frankreich immer in Frieden gelebt hat.“ Die englische weist auf Wilhelm den Eroberer hin. Die normannische erklärt selbstbewußt: „Ich habe den Sang der Normandie durch die ganze Welt getragen.“ An dem Einweihungsfeite nahm nicht bloß die ganze Bevölkerung des Städtchens lebhaftesten Theil, sondern es hatten sich auch hervorragende Künstler eingefunden, die sich gern in den Dienst der schönen Sache stellten. Im Freien wurde auch eine Muster-Aufführung der Planquette'schen Operette veranstaltet, die den Namen Cornouille berühmt gemacht hat. Auf dem Programm standen ferner noch Chorgesänge, eine Normannenverlammlung, ein Ball, Feuerwerk und eine Fülle sonstiger Volkunterhaltungen.

Anfindung neuer Kohlenlager. Während des Weltkriegs der Kohlennoth in der alten, wie in der neuen Welt sich zu erheben droht — oder wenigstens an die Wand genallt wird —, mehren sich die Nachrichten von der Anfindung neuer Kohlenlager in der freireichlichsten Weise, und zwar sind solche in der letzten Zeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Amerika und Australien entdeckt worden. Besonders das neu entdeckte australische Kohlenbecken scheint enorme Wichtigkeit zu besitzen. Zwischen dem Dawson- und dem Mackenziefluß in Queensland gelegen, soll dieses fast reine Anthracitkohle enthaltende Lager über eine Fläche von beiläufig 5000 englischen Quadratmeilen oder rund 13,000 Quadratkilometer sich erstrecken. Bohrungen zur Feststellung der Mächtigkeit der Kohlenschichte sind bis jetzt noch nicht ausgeführt worden, wohl aber hat sich bereits in Brisbane ein Syndikat zu ihrer Ausbeutung gebildet und den größten Theil der in Betracht kommenden Vorkommen angekauft. Wenn die Bohrungen nur ein einigermaßen günstiges Ergebnis liefern, dürfte dieses neue Kohlenlager insbesondere für die Schifffahrt von unermesslichem Werth sein.

Wieviel die Herrscher Europas wiegen, verräth ein Pariser Blatt. Der schwerste ist der König Carlos von Portugal, er wiegt genau 92 kg. Gleich nach ihm kommt Ferdinand von Bulgarien mit 87 1/2 kg. König Oscar von Schweden wiegt 80 kg. Kaiser Wilhelm, dessen Körpergewicht beträchtlichen Schwankungen unterworfen ist, im Durchschnitt eben so viel. Kaiser Franz Josef wiegt 70 kg. Viktor Emanuel 66 kg. König Leopold von Belgien 66 kg. Der Czor ist sehr leicht: 55 kg. Die Königin Victoria ist sehr viel magerer geworden, vor 2 Jahren wog sie noch 95 kg, jetzt hat sie infolge einer besonderen Diät 7 kg abgenommen. Die Königin von Holland wiegt 75 kg und sie nimmt zu! Der kleine König von Spanien wiegt nur 45 kg. Carmen Salsa (die Königin von Rumänien) 82 kg, desgleichen Präsident Loubet.

Album unfreiwilliger Romik. Folgende Bekanntmachung hat längere Zeit hindurch im Antiquariat-Angebot der Kgl. Regierung zu Cassel gestanden: „Der Vorkämpfer Luigi Sozzi aus Bedonia, Italien, sechsunddreißig Jahre alt, unbekanntem Aufenthaltsort, welchem zur Last gelegt wird, am . . . auf der Dorfstraße zu Bergshausen bei Cassel, außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorg. Bestellung Schaustellungen mit einem Bären und einigen Affen, die denen kein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft abzuwarte (?), ohne Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dargeboten zu haben.“

Kleine Chronik.

Dr. med. Theodoris „Gygiana“ und „Söllische Kinder- nahrung“, welchen auf den diesjährigen Ausstellungen in Leipzig und Prag die höchste Auszeichnung zu Theil wurden, sind auch jetzt wieder in Wiederaufnahme der goldenen Medaille bedacht worden, ein gutes Zeichen dafür, daß sich diese wertvollen Nähr- und diätetischen Heilmittel auf der Höhe erhalten haben, die sie schon bei ihrer Einführung vor 19 Jahren einnahmen. Das Schwurgericht in Hamburg verurtheilte Mittwoch den wegen Ermordung des Dienstmädchens Thirau angeklagten Händler Heinrich Buchholz wegen Todtschlags zu 12 Jahren Zuchthaus. Er hatte behauptet, das Mädchen sei im Keller ohne sein direktes Verschulden von einer herabfallenden Wagenaxel erschlagen worden, und um nicht des Nordes geziehen zu werden, habe er die Leiche beseitigt. Nach der „Neuen Freien Presse“ wurde im Bolnaer Ritualmordprozeß gegen den zum Tode verurtheilten Hilsemer die nenerliche Hauptverhandlung in Biele für den 26. Oktober anberaumt. Eine Vegetarierkolonie lebt auf der Insel Tagusa, die etwa 700 englische Meilen südlich von Neu-Guinea und 1000 Meilen nordöstlich von Australien liegt. Unter Führung des Reichthumspredigers Reverend James Newlin aus Ohio, schifften sich einige hundert Leute im Jahre 1890 von San Francisco nach Hawaii ein. Sie glaubten, durch vegetarische Kost und Loslösung von der „entarteten Menschheit“ besser ihrem Christenthum gemäß leben zu können. Aus diesem Grund gaben sie ihre Heimath und Freunde in den Vereinigten Staaten auf und erwählten schließlich die Insel Tagusa zu ihrer Kolonie aus. Dort fanden sie fünfzig

nöthigen Geduld nicht fehlen läßt, findet man immer einen geeigneten Augenblick, den rechten Ausdruck zu errönden. Man kann nicht immer den künstlerischen Regungen folgen mit Rücksicht auf seine Auftraggeber, andererseits kann man dem Künstler nicht zumuthen, auf seinem Bild das fortzulassen, was demselben vielleicht noch nach Jahrhunderten künstlerischen Werth verleiht. Es ist Sache des Künstlers, hier Weisheit zu kombinieren; es muß nicht nur des Malers Hoffnung auf Ruhm bei der Nachwelt wachgebend sein, sondern es muß auch der Mann zufrieden gestellt werden, der das Gemälde bezahlt. Einer meiner Auftraggeber kam zu mir, um über eine geeignete Stellung zu verhandeln; er suchte sich in einem Ausfloden unter 150 Bildern eines aus und verlangte, in der Stellung gemalt zu werden, die das Bildniß eines alten Herrn zeigte. Während wir uns darüber unterhielten, legte ich mein Auftraggeber in einen Lehnstuhl, und ich hatte sofort die für ihn charakteristische Stellung gefunden, von der ich mich durch nichts mehr abbringen ließ. Damen haben mehr künstlerischen Sinn als Herren, und es ist nicht schwer, für dieselben eine „Pose“ zu finden; auch sind die Damen nicht so eitel wie die Herren. Mit dem Herrn habe ich fast immer lange Debatten über die Kostümrage, während die Damen fast immer in dem Kostüm erscheinen, was ihrem Geismath entspricht und durch den Schmack auch gleichzeitig dem Charakter. Dagegen wünschen die Damen vielfach für das Portrait ihrer Männer die Stellung angegeben, während mit niemals ein Mann vorgekommen ist, der für die „Pose“ beim Portrait seiner Gattin Vorschriften zu ertheilen oder auch nur Winke zu geben hatte. Das schöne Bildniß wird zu oft in theatralischen Posen dargestellt als „lebende Bilder“. Die Damen müssen bei irgend einer Thätigkeit portrairt werden: einen Blumenopfer haltend, eine Thür öffnend, mit einem Glase spielend oder die Treppe hinauf- oder hinabgehend. Die besten Portraits in der Welt atmen freilich solche Ruhe.

Aus den Aufzeichnungen zweier Luftschiffer, der Herren J. Balfan, der als Führer fungirte, und L. Godard, der den Ballon, mit dem Beide von Vincennes aus eine Hochfahrt unternahmen, konstruirte hatte, veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einige recht interessante Stellen. Es heißt da: „Oben haben wir 5000 Meter Höhe erreicht; unsere Schläfen beginnen zu schmerzen, unsere Gesichter werden fahl, die Gegenstände vor unseren Augen erscheinen verworren und undeutlich. — 6200 Meter: Jacques Balfan wird unwohl, er kann weder sprechen, noch seinen Sauerstoffschlauch erreichen. Ich gebe ihm diesen und in wenigen Minuten ist er wieder auf dem Damm. Sollen wir höher steigen? Ja: vorsichtig. — Jetzt ist die Reihe, unwohl zu werden, an Louis Godard. Der gleiche Schmerz und dieselben Lähmungserscheinungen überkommen ihn. Ich gebe ihm, so rasch es geht.“ Es folgen einige mit zitternder Hand geschriebene, unleserliche Zeilen, dann heißt es weiter: — „6400 Meter: Wir fühlen uns, dank der

Sauerstoffschläuche, deren Cyden wir im Mund halten, wohler. — 6550 Meter: Die Kälte ist enorm! Unsere Hürte sind mit Eis bedeckt. — 6850 Meter: Wir befinden uns und Beide nicht wohl und sind unfähig, ein Wort zu sprechen. Wir möchten gerne noch höher steigen, aber es würde zu gefährlich sein, da wir gänzlich hilflos sind. Nur mit vereinigten Anstrengungen sind wir im Stande, über einen unserer Ballonschläuche hinüberzuleitern, es wird uns ganz dunkel vor den Augen. Wir müssen aufhören und niedersteigen.“ — Wir bemerken hierzu, daß der englische Physiker und Meteorologe Mr. J. Glaisher gelegentlich einer Hochfahrt, allerdings in bewußtlosem Zustande, nach Ausweis seiner Registrierinstrumente eine Höhe von 11,000 Metern und der Berliner Meteorologe Bernoulli (1894) eine solche von 9150 Metern erreicht hat.

Telephonverkehr um die ganze Welt! — das wäre etwas der Erfolg einer Neuerung, die nach der „Revue des Reuees“ ein Ingenieur Namens Papin in Amerika geschaffen hat. Er hat angeblich nachgewiesen, daß die Telephonie auf so große Entfernungen wie etwa von San Francisco nach London möglich wäre, wenn die Leitung in bestimmten Abständen mit einer Einrichtung versehen würde, um die sogenannten parasitischen Ströme in den Leitungsdrähten abzufangen. Er hat einen solchen Apparat erfunden, den er als Reaktionspuls bezeichnet, der aber näher nicht beschrieben wird. Wenn an einem der transatlantischen Kabel unterhalb der Armatur in etwa je 200 Meter Abstand eine solche Spule befestigt würde, so könnte man nach Papin Europa und Amerika telephonisch verbinden. Für die Linien auf dem Lande wäre nur in Abständen von je einer Meile eine Reaktionspuls notwendig, die an den Telegraphenstationen befestigt werden könnte. Bisher sind Versuche an dem Leitungsnetz der Telephon-Gesellschaft in New-York angestellt worden, die sehr befriedigende Ergebnisse geliefert haben sollen. Man könnte mehr Vertrauen zu dieser Nachricht haben, wenn der Erfinder nicht noch mehr verspräche als das, was bereits gesagt wurde, sodaher außerdem noch behauptet, es sei bei Anwendung seiner Erfindung möglich, die theuren Kupferleitungen durch geodätische Eisendrähte zu ersetzen und auf diese Weise ein Fünftel des bisherigen Preises herzustellen. Das ist ein wenig viel Segen auf einmal, und man wird eben abwarten müssen, ob etwas davon in der Praxis zu Worte kommt.

Die schönsten Frauen der Welt. Welches Land das Glück genießt, die schönsten Frauen der Welt sein eigen zu nennen, darüber hat der bekannte Schriftsteller Max O'Rell sich im „New York Journal“ vernehmen lassen. Ein Urtheil darf er sich schon erlauben, denn nicht nur hat er weite Reisen gemacht, sondern es ist stets zur bedeutendsten Aufgabe gestellt, die äußeren und inneren Vorkänge der Bewohner der Staaten, welche er besuchte, zu studieren. Diefem Sachverständigen zufolge findet man also in den Strophen von Budapest und in irischen Salons die weichen und größten Schönheiten, aber die amerikanische Frau besitze einen Reiz, der

den andern mangle, sodaher sie nie absolut häßlich genannt werden könne. Wenn Gesicht und Figur zu wünschen übrig stehen, dann vermischt man dies durch die Intelligenz, die aus den Augen herausschaut, den sicheren Gang, den ganzen Eindruck von Unabhängigkeit, welchen sie stets hervorruft. Seht bereit wird Max O'Rell aber, wenn er der ungarischen Frauen gedenkt, und wer das Glück hat, sie gleich ihm bewundern zu können, wird ihm Recht geben. Er rühmt ihre Madonna-gesichter, ihren griechischen Bau, die graziose Art, sich zu bewegen. Aber der Schriftsteller ist gallant und findet an der Frau jeder Nationalität etwas zu bewundern, denn er kommt zu folgendem Schluß: Wenn Polygamie Gesetz wäre, dann würde er mit einer Engländerin „sitzen“ oder auch mit einer schönen Tochter Virginias, sein Haus müßte eine Deutsche leiten, über Kunst möchte er mit einer Französin plandern, über intellektuelle Thematia mit einer Amerikanerin. Sobald aber das Leben langweilig ercheine und er sein Blut etwas in Bewegung bringen wollte, dann würde er seine spanische Gattin besuchen und sicher seinen Zweck erreichen.

Verschiedene Mittheilungen. Gabriele d'Annunzio legt die letzte Hand an ein neues Drama „Francesca da Rimini“, das eine deutsche Gesellschaft unter Direktion von Professor Straupp in Europa und Amerika aufzuführen will, und zwar zusammen mit demselben Dichters „La Citta morta“ und „La Gloria“.

Gerhart Hauptmann hat zur Zeit zwei Stücke nahezu vollendet. Das eine ist ein modernes realistisches Kunstgedrama und betitelt sich „Michael Kramer“. Das andere ist die Ausführung des lange von Hauptmann gehegten Planes, den Stoff des mittelalterlichen Epos „Der arme Heinrich“ von Hartmann von der Aue dramatisch zu gestalten. Nach der „N.“ ist wankt der Dichter zur Zeit noch an welches der beiden Werke er die letzte Hand legen soll, um es noch für die laufende Saison bühnenreif zu machen.

Karl Liebknecht ist in Wien der Gegenstand ungewöhnlicher Ehrungen gewesen. Nicht nur gab man ihm ein großes Weibtreue-Denkmal unter Vorfiß des Bürgermeisters, sondern Oberbürgermeister Luager selbst veranstaltete noch für ihn ein intimes Festessen im Rathsherrnsaal. Weibtreue Gedankendrama „Karma“, das mit Ausnahme seiner scharfen Satiren und Zeitanspielungen dem üblichen Theaterpublikum recht fern liegt, übte eine so tiefe Wirkung, daß selbst die dem Autor wenig günstige liberale Presse sich ihr nicht zu entziehen vermochte.

Bei Boscoreale, unweit Neapel, wo der berühmte Goldschatz des Louvre gefunden, wurden überaus kostbare Fresken entdeckt. Nach der Annahme eines Fundgelehrten sind diese noch älter als die ältesten Fresken von Pompeji. Bei Perugia wurde ein etruskischer Sarkophag mit dem Skelett einer jungen Priesterin ausgegraben. Der Sarkophag enthält ein Goldblech, ferner Basen und Sandelbaber von unerhörtem Werth, sowie Bronzespiegel mit einer eingravierten etruskischen Legende und mit Bildern der Venus und des Adonis.

gut veranlagte Eingeborene vor, die die Aufsammlung freundlich aufnehmen. Die Kolonie hat jetzt bereits Zuwachs aus England, Australien und Amerika erhalten.

Letzte Nachrichten.

Wien, 12. Oktober. Die 'Neue Freie Presse' meldet: Kaiser Franz Josef empfing den rumänischen Minister des Aeußern, Marquillonian, und verlieh ihm die Eisene Krone I. Klasse.

Essen a. Ruhr, 12. Oktober. Wie die 'Rhein. Westf.-Ztg.' meldet, fuhr gestern Abend ein mit 12 Ausflüglern besetzter Wagen bei Schoppe bei der Nähe bei Münster einen Abgang hinunter und verwickelte an einem Haus. Der Kutscher war sofort todt, sechs Personen wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Breslau, 12. Oktober. Wie die 'Schles. Ztg.' meldet, wurde gestern früh auf der Bahnstrecke Ost-Großhirsch in der Nähe von Blotitz ein Fuhrwerk vom Zug überfahren. Sämtliche fünf Insassen wurden schwer verletzt, drei sind bereits gestorben.

Madrid, 12. Oktober. Im Mai 1901 findet hier eine Ausstellung chemischer Produkte statt.

Der Aufstand in China.

Berlin, 12. Oktober. Das Truppentransportschiff 'Palatia' ist gestern in Shanghai angekommen.

London, 12. Oktober. Die 'Morning Post' meldet aus Shanghai vom 10. d.: Die Unruhen im Innern dauern fort. Man berichtet, die Aufständischen in Szechwan seien mehrere Tausend Mann stark. Der Botschaftsbot von Szechwan telegraphierte an den Vizekönig Schanghaier in Danken, er möge Vorkehrungen treffen, daß den Aufständischen nicht gestattet werde, in Rupeh einzudringen. Der Aufstand in Kwangtung sei noch nicht niedergeworfen. Vom 7. d. meldet dasselbe Blatt: Gegenwärtig sind nur 1300 Russen in Peking, davon steht die Mehrzahl unter deutschem Befehl. Si-Hung-Tschang wird wahrscheinlich am Dienstag hier eintreffen. 'Daily Telegraph' erzählt, daß die Nachricht, es seien für Hongkong noch 10,000 Mann verlangt worden, unrichtig sei. Dasselbe Blatt meldet aus Shanghai vom 11. Oktober: Tootai Sheng erhielt ein Telegramm des Generals Su, in dem er 100,000 Mann zur Unterdrückung des Aufstandes im Südwesen von Kwangsi und Suennan verlangt. Su verfügt bereits über 30,000 Mann.

Petersburg, 12. Oktober. Der 'Invalide' bringt eine Uebersicht der Mobilisierung russischer Truppenabteilungen bis zur Einnahme von Oden und Mufden am 8. Oktober, worauf der kaiserliche Befehl zur allmählichen Demobilisierung erteilt wurde, wozu nur erstens die Truppen des Kriegsschauplatzes befehligt, sowie auch die 3., 4. und 5. Schützenbrigade mit ihrer Artillerie und allen Sechstreitkräften bei der Unterstellung unter das Kommando des Vize-Admirals Megelew beibehalten werden; zweitens von den Truppenabteilungen, die in die Mandchurei einmarschierten und welche überhaupt die russische Grenze überschritten, bleiben mobilisiert nur jene Teile, welche nach den militärischen Kombinationen der Generäle durchaus und unumgänglich auf Kriegszug zu bleiben haben. Drittens, alle Militärabteilungen und Behörden werden auf Friedens-

fuß gelegt einschließlich der Reserveabteilungen, welche die Grenze nicht überschritten haben, wobei jedoch die nicht demobilisierbaren fünften Bataillone einiger sibirischer Regimenter wie auch der von Stojkoff und Tokita im Amurischen Militärbezirk zu bleiben haben, während die Regimenter zu 4 Bataillonen in Reservebataillone umgewandelt werden. Auf dieser in den kaiserlichen Befehl gegebenen Grundlage werden die Truppen des Gebiets von Semiretschensk auf Friedensfuß gesetzt, zugleich mit Zurückberufung der Teile der turkestanischen Schützenbrigade in den früheren Garnisonort mit Ausnahme eines Bataillons, welches zur Zeit noch in Semiretschensk zu bleiben habe. Bei den unter Punkt 3 genannten Truppen, sowie auch bei dem 8. Schützenpart wird die Zahl der Artilleriebesatzung, nur soweit sie zum Transport für Spätkriegs- und Spätkriegs-Abteilungen notwendig sind, beibehalten, die übrigen werden demobilisiert. Von den Kosakentruppen werden folgende demobilisiert die Reserve-Regimenter, sowie auch die Reserve-Batterie der Kosaken-Infanterie-Brigade. Die Regimenter der 2. Reserve können zur Zeit im Fall dringender Notwendigkeit noch mobilisiert bleiben; wenn es sich infolge Wiederherstellung der Ruhe in China und nach dem Gange der Verhandlungen möglich erweist, dann werden infolge des Kaiserbefehls alle Militär-Abteilungen demobilisiert, welche bis zu dieser Zeit noch in ihrem Bestande sich befinden, und sodann nach dem europäischen Rußland in die früheren Garnisonen überführt. Wie die Blätter melden, reiste der hiesige chinesische Gesandte Jangque gestern von hier zum Garen nach Jalta ab.

Washington, 11. Oktober. In der Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Delcasses heißt es: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist mit Frankreich der Ueberzeugung, daß man genügende Genehmigung für die gezeichneten Frevler und ernste Bürgschaften für die Zukunft erhalten müsse. Das Ansehen ist glücklich, in den Vorschlägen der Note vom 4. Oktober den Geist wiederzufinden, welchen die bisher von allen beteiligten Mächten abgegebenen Erklärungen atmeten. Es würde ihm angenehm sein, wenn die Friedensverhandlungen sofort nach Prüfung der Vollmachten ihren Anfang nähmen. Bezüglich der Bestrafung der schuldigen Würdenträger sagt die Antwort, daß die chinesische Regierung zwar schon ihre Bereitschaft zeigte, eine gewisse Zahl der Schuldigen zu bestrafen, daß aber die Vertreter der Mächte nach Eröffnung der Verhandlungen diese Liste noch ergänzen könnten. Hinsichtlich des Verbotes der Waffeneinfuhr in China heißt es, dasselbe werde zweifellos nicht für immer bestehen bleiben. Man werde über Einzelheiten derselben sich im Laufe der Verhandlungen besprechen können. Zur Frage der zu leistenden Entschädigungen bemerkt die Antwort, es sei der Wunsch aller Mächte, ausreichende Entschädigungen zu erhalten. Rußland schlug vor, man möge, falls in dieser Frage die Meinungen auseinandergingen, die Angelegenheit einem internationalen Schiedsgericht in Hongkong unterbreiten. Weiter heißt es in der Antwort, die Regierung könne ohne Zustimmung des Kongresses nicht die Verpflichtung übernehmen, eine händige Schütztruppe in Peking zu belassen, sei sie jedoch entschlossen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zeitweilig eine genügende Wachmannschaft dafelbst zu halten. Bezüglich der Schließung der Forts von Taku behält sich der Präsident vor, seine Ansicht zu äußern, da er hierzu neue Informationen über die Lage in China erwarte. Für die Frage der Belegung verschiedener Punkte zwischen Peking und Tientsin gilt, wie die Antwort bemerkt, der gleiche Vorbehalt wie bezüglich des Festens einer händigen Schütztruppe in Peking. Der Präsident könne im Namen des Landes keine Verpflichtung zur dauernden Teilnahme an einer solchen Occupation übernehmen, jedoch halte er es für wünschenswert, daß die Mächte von China Zusicherungen erhalten bezügl. des Rechtes, ihre Gesandtschaften zu besuchen und die nötigen Vorarbeiten dazu treffen, um jederzeit zu denselben gelangen zu können. Die Antwort erklärt schließlich, der Präsident nehme an, daß Frankreich und die anderen Mächte in den von Amerika gemachten Vorbehalten kein Hindernis für die Eröffnung von Verhandlungen auf den vorgeschlagenen Grundlagen erblicken und hoffe, daß solche bald eingeleitet werden. Der chinesische Gesandte Watingfang erklärte, die Bedingungen von

ernsten Boxer-Kuffränden in Sibirien seien unzutreffend und nur in der Absicht mitgeteilt, um in Amerika den Eindruck hervorzurufen, als bestände eine ernste Gefahr, die ein militärisches Vorgehen seitens der Vereinigten fordere. Der Gesandte fügte hinzu, in Sibirien gäbe es gar keine Boxer.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 12. Oktober, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktien 201.60, Disconto-Kommandit 169.90, Staatsbahn 137.25, Lombarden 24.50, Gotthardbahn-Aktien 140.00, Centralbahn, Nordostbahn 88.40, Unionbahn, Laurahütte 190.00, Bochumer 170.60, Gelsenkirchener, Pfälzer 93.90, Harpener 173.25, Dresd. Bank, Siberia, 3-proc. Portugiesen, Northern Shares. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Rennen zu Frankfurt a. M.



Sonntag, den 14. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr: Auerbacher Schloss-Engl.-Rennen, Mk. 4000. Ehrenpreis u. 2500. Frankfurter Goldpokal, Goldpokal u. 15000. Niederwald-Rennen, 3500. Rümer-Hürden-Rennen, 3000. Preis von Donnuschlingen, Ehrenpr. u. 3000. Totalisator im Betrieb. Zutritt frei. Eintrittspreis: Passe-Partout Mk. 15.—, I. Platz Herron Mk. 8.—, Damen Mk. 5.—, II. Platz Mk. 1.50, III. Platz Mk. 1.—, Stohplatz Mk. 0.50, Wagenkarte Mk. 5.—. Nächster Rennen: Dienstag, den 16. Oktober c., Nachmittags 2 Uhr. (Man.-No. F. 4881) F 17

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Seiten, darunter die Sonderbeilage 'Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes' Nr. 123.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Beilagen ist verboten. Verantwortlich für die Redaktion: G. Röhre, Redaktions-Verwalter u. Verlag der V. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des 'Wiesbadener Tagblatt' vom 12. Oktober 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Prior-Obligationen, and Wechsel, kurze Sicht.

Herren- und Knaben-Paletots

in grösster Auswahl eingetroffen
und empfehle solche zu ausserordentlich billigen Preisen.

Gebr. Süss Nachfolger,

9. Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

1899C

Der italienische Zirkel

bei Frn. **Buzello-Stürmer** beginnt Mitte Okt. Es wird **Dantes „Purgatorio“** gelesen. Alles Nähere **Bärenstr. 2, 2 r.**, tägl. zwischen 5-7, Sonntags auch Vormittags u. am Nachmittag v. 4-6. 1898B

Turn-Verein.

Samstag, 20. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr:
54. Stiftungs-Fest

In unserer Turnhalle, **Hellmundstrasse 25.**

- a) Abend-Unterhaltung,
- b) Ball.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Legitimations-Karten pro 1900/1901 gestattet. Erwachsene männliche Familien-Angehörige können von Vereinsmitgliedern nicht eingeführt werden. Kinder haben keinen Zutritt.

Wir bitten um recht zahlreiche Bethelligung der verehrl. Inhaber von Jahreskarten und unserer Mitglieder. F 417

Der Vorstand des Turn-Vereins.

Sonntag, den 21. Oktober, findet als Nachfeier ein Ausflug nach **Hierstadt** in das Gasthaus zum **Bären** (Mitglied Hepp) statt. Abmarsch **Nachmittags 2 1/2 Uhr** von der **Englischen Kirche, D. O.**

Leihbibliothek Carl Pfeil, Buchhandl., Kl. Burgstr. 4.

In letzter Zeit wurden neu aufgenommen:
d'Annunzio, Feuer. Croker, Berechtigter Stolz. v. Echstruth, Aus vollem Leben. Georgy, Die Berliner Range, Bd. 1-3. v. Gersdorff, Der Noth gehorend. Gyp, Eine Leidenschaft. Heigel, Die nervöse Frau. Janitschek, Stückwerk. Viebig, Das Weibsdorf. Wilbrandt, Feuerblumen. Wolke, Und doch. Zapp, Die Klagen und die Schläuen. v. Zobeltitz, Ein bedeutender Mann. 1915B

Geschäfts-Verlegung.

Habe mein **Baden-Geschäft** von **Nichtsberg 3** nach

Schwalbacherstrasse 47

verlegt.

F. E. Hübner, Pofamentier.

Gleichzeitig empfehle mich im Anfertigen aller Pofamenten in bekannt guter Ausführung zu den billigsten Preisen.



3 Waggon

kleider, Küchenschranke, Verticow's angel, ferner **Mah. u. Ital. Rußb.-Schlafzimmer** à 360 u. 370 M. **Riesige Auswahl** in **Bettstellen, Matratzen, Deckbetten, Kissen zc.**

Ph. Lendle, Möbelpolierer,

Ellenbogengasse 9.

NB. Ein **Bordeaux-Plüschsofa** u. 4 **Sessel** 150 M.

Hattenheimer Nachkirchweihe.

„Gasthof Röss“

Nachkirchweih-Sonntag, den 14. Oktober, findet in meinem Saale gutbesetzte

Tanzmusik

(Kapelle des **80. Inf.-Reg. v. Gersdorff** unter persönlicher Leitung des **Herrn Kapellmeisters**) statt, wozu freundlichst einlade.

Balth. Röss.

Hohe Zeit

Ist es, die Frauen darüber aufzuklären, daß es nicht gleich ist, mit welchem Fett die Schuhe geschmiert werden. Als bestes Schuhfett hat sich seither immer **Arbeits-Fett** bewährt. 18999

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 9150

Möblierte Zimmer I. Etage.

Gas-

Heizöfen

in grosser Auswahl
und nur beste Systeme
empfiehlt

F. Dofflein,

Friedrichstrasse 43.

1898C

Meine Pension habe ich von **Gr. Burgstrasse 8** nach

Abeggstrasse 3

verlegt.

Frau F. Jaskewitz.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, emp. bill. Fritz

Strensch, Kirchgasse 38. 10807

Taschensopha

in den Preislagen von 80.—, 90.—, 100.—, 110.—, 120 Mark. Complete Garnituren in gepresstem und gewebtem Plüsch, in Gobeline etc. zu billigen Preisen. 13155

Joseph Wolf,

Möbel, Betten, complete Einrichtungen,
Friedrichstr. 48, n. Schwalbacherstr.

Patente

Gebrauchsmuster,
Warzensachen,
Musterschutz,
Patentprozesse,
Gutsachten besorgen

H. W. PATAKY

Frankfurt a. M. Kaiserstr. 1
Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882.

(F. a. 2108/11 G.) F 119

Bordeaux-Weine

(garantirt rein)

empfiehlt in jeder Preislage von **Mk. 1.—** ab. Man verlange Preislisten und Probeh. 11736

C. Spindler, Eleonorenstr. 6.

Trinf-Gier

vom Lande, tägl. frisch unter Garantie, versendet, 60 Stüd zu **Mk. 6.20** incl. Verpackung, franco gegen Nachnahme

G. Lauver, Ramsloh i. Oldb.

Neujel, versch. Sorten, Centner 6 u. 7 M., gute Kartoffeln (magnam bonam) Centner **Mk. 2.50** frei Haus. 13994
Kerofstraße 41.

Walhalla-Theater.

Vom 1. bis 15. Oktober:

Les Delbosq,

die berühmten **Excentrique-Springer,**

Ludwig Tellheim, Soeurs Maginel-Mullini, Piston-Virtuosinnen,

Messters Kosmograph

mit neuen actualen und Wiesbadener Aufnahmen,

sowie das übrige grossartige Programm. 18350

Geben Sie in eine Buchhandlung,
Kaufen Sie ein **Preis Buch,** gebunden u. illustriert 70-110 Pfennige,
Lesen Sie aufmerksam das **Schlussblatt,** Sie kaufen dann noch mehr!
A. Schupp Verlag, München J.,
Hilberstrasse 11a. F 90

Deutscher Hof.

Täglich: 13624

Süßer Apfelmost!

Gasthaus und Restaurant

„Zum Deutschen Haus“,
Hochstraße 22. Hochstraße 22.

Empfehle von heute an täglich neuen selbstgekelterten Apfelwein, prima Qualität, per Schoppen 12 Pf.

Hochachtungsvoll
Jac. Krupp.

Römersaal.

Von heute ab täglich: 18726

Süßer und rauscher Apfelmost.

Frische Sendung

von **Braunschweiger Leber- u. Blutwurst, Trüffel- u. Sardellenleberwurst, Cervelat- und Schlackwurst,** Zunge bei 13900

Franz Hunger,

Ecke Kaiser-Friedrich-Ring und Dohheimerstrasse.

Ohne Aufschlag!

50 Pf. Gebr. Kaffee, vorzügl. Milch, Pfd. 1894B
Mk. 1.— bis Mk. 2.—
81 Pf. Probirbrot, ep. Würfel, Pfd. 82 Pf.
1.25. Chin. Thee, Holl. Cacao Pfd. 1.40-3.
J. Schaub, Grabenstrasse 3.

Pralinees u. Fondants

mit vorzüglichem Füllungen, stets frisch.

Julius Steffelbauer, 18991

Langgasse 22, vis-à-vis der Goldgasse.

Herren-Confection.

Eleganter Sitz.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Beste Verarbeitung.

Anfertigung nach **Maass.**

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

18617